

Zur Erforschung des antiken Sudan

Angelika Lohwasser

Der erste Katarakt, die Südgrenze des eigentlichen Ägypten, war lange Zeit der Endpunkt vieler Reisen. Hinter den Stromschnellen beginnt Nubien – geteilt in zwei Teile: Unternubien, das karge Land zwischen dem Ersten und Zweiten Katarakt, ist heute zur Gänze vom Wasser des Nasser-Stausees bedeckt. Südlich des Zweiten Kataraktes beginnt Obernubien, eine inhomogene Landschaft mit unfruchtbaren Zonen, die nahezu keinen Fruchlandstreifen entlang des lebenspendenden Nils haben, und fruchtbaren Becken mit großen Anbauflächen. So war das Land lange durch seine natürlichen Eigenheiten vor Eroberung und Erforschung gesichert, selbst die Ägypter, die Nubien zeitweise beherrschten, kamen nicht über den Fünften Katarakt hinaus und erreichten das Gebiet der späteren Hauptstadt Meroe nie.

Je unerreichbarer ein Land ist, desto geheimnisvoller ist es, desto unglaublichere Geschichten werden tradiert. Schon bei Herodot, in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. finden wir folgende Vorstellung der „Äthiopier“: (III, 23)¹ „Die Ichthyophagen (das waren Küstenbewohner, die vom persischen König Kambyzes ausgesandt wurden) fragten nun nach der Lebensdauer und Lebensweise der Äthiopier, und der König sagte, die meisten würden 120 Jahre alt, manche noch älter. Ihre Nahrung sei gekochtes Fleisch und Milch. Die Kundschafter staunten über das Lebensalter, und er führte sie zu einer Quelle, in der sie sich wuschen und davon glänzend wurden, als hätten sie sich mit Öl gesalbt.“²

Die Äthiopier hätten nicht nur eine ungewöhnlich hohe Lebenserwartung, sie sollten auch, nach Homers Ilias, die Bewohner des Landes sein, das die Götter aufsuchen. Die „Brandgesichter“ (Übersetzung des griechischen Wortes „Äthiopen“) sind die einzigen Bewohner der Erde, die am Mahl der Götter

teilnehmen dürfen. Herodot, der „Vater der Geschichte“, wie ihn Cicero nannte, lebte im 5. Jh. v. Chr., also zur Zeit der Perserkriege, die ihn und sein Werk stark prägten. In sein Geschichtswerk sind viele Mythen und Anekdoten eingebaut, und es ist nicht immer leicht, den genauen Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Auch bei den hellenistischen Quellen wird man weniger mit der Erforschung des Landes als vielmehr mit der Wiedergabe von den seltenen Bräuchen der Bewohner konfrontiert. Doch außer diesen exotischen Absonderlichkeiten interessierten sich die hellenistischen Philosophen und Schriftsteller vor allem für geographische Untersuchungen, z. B. den Ursprung der Nilüberschwemmung. In der „Aithiopica“ des Bion von Soloi waren die Orte des nubischen Niltals verzeichnet, ebenso in der Ortsnamensliste von Juba – beide Werke sind uns in der „Naturalis Historia“ des Plinius' (23/24–28. 8. 79 n. Chr.) überliefert. Auch in der „Geographica“ des Strabon (64 v. – 20 n. Chr.) finden wir Beschreibungen der Völker



Abb. 1 J. L. Burckhardt als Scheich Ibrahim

und Länder südlich von Ägypten. Julius Caesar versprach: „... so gibt es doch nichts, was ich lieber kennenlernen möchte, als die so viele Jahrhunderte lang verborgenen Anfänge des Stromes und seiner unbekanntenen Quellen; man eröffne mir die sichere Aussicht, die Nilquellen zu sehen, und ich will vom Bürgerkrieg ablassen.“

Einen wirklichen „Erforschungsversuch“ startete Kaiser Nero: Ziel einer Erkundungsexpedition (61–63 n. Chr.) waren die Quellen des Weißen Nils. Sehr genau sind die Beschreibungen des Claudius Ptolemäus (83–160 n. Chr.), der als Quelle des Blauen Nils den Tana-See erkennt und den Weißen Nil aus den Mondbergen entspringen läßt.

Immer wieder stößt man jedoch auf Werke, die reich mit Anekdoten ausgeschmückt sind

und bei denen es sehr schwer ist, den tatsächlichen historischen Wahrheitsgehalt zu prüfen. Vor allem Diodorus Siculus (80–29 v. Chr.) und Nikolaus von Damaskus (um 30 v. Chr.) sind hier zu nennen. „Die Äthiopen verehren ganz besonders ihre Schwestern, und die Könige überlassen sehr oft die Nachfolge nicht ihren eigenen Kindern, sondern den Kindern ihrer Schwestern. Aber jedesmal, wenn es keinen Nachfolger gibt, dann wählt man zum König den Schönsten und Besten von allen im Kampf.“³ Doch wie weit können wir diesem Bericht Glauben schenken? Nikolaus von Damaskus war Hofhistoriograph von Kleopatra VII., die vielleicht solche Aussagen als Propaganda verwendet hat.

Auch wirtschaftliche Gründe gab es, sich mit dem Land südlich von Ägypten näher zu befassen: besonders in der Zeit Ptolemäus' II. zogen Elefantenfängerexpeditionen Richtung Meroe, um Kriegselefanten zu importieren. Von diesen Expeditionen gibt es Berichte, ebenso von Kriegen, die gegen die „Äthiopen“ geführt wurden. In den „Res gestae divi Augusti“ lesen wir, daß die Römer bis zur Stadt Napata kamen (ca. 25/24 v. Chr.), bei Cassius Dio über den von Nero geplanten Feldzug in den Süden (ca. 61–63 n. Chr.).

Nubien lag an der Peripherie der hellenistischen Welt, ihrer Geschichte, ihren Interessen. Das meiste, was die spärlichen Quellen dieser Zeit aussagen, ist ägyptozentrisch gesehen, die Bewohner des Mittelmeerraumes hatten viel mehr Beziehung zu Ägypten als zu dessen südlichen Nachbarn.

Diese periphere Lage ist sicher auch der Grund, warum wir aus dem Mittelalter, von einigen wenigen Berichten abgesehen, kaum Quellen über den Sudan haben. Vom Kirchenhistoriker Johannes von Ephesos (507–586) und einigen arabischen Geographen erfahren wir etwas über die christlichen Reiche in Nubien. Gerade die arabischen Quellen geben uns über Geschichte und Struktur dieser Reiche einiges Wissen. Auch in der frühen Neuzeit gab es nur wenige Mutige, die sich in das waghalsige Abenteuer, in den Sudan zu reisen, stürzten. Hierbei wäre Charles-Jacques Poncet zu erwähnen, der sich 1698–99 im Sudan aufhielt und über die

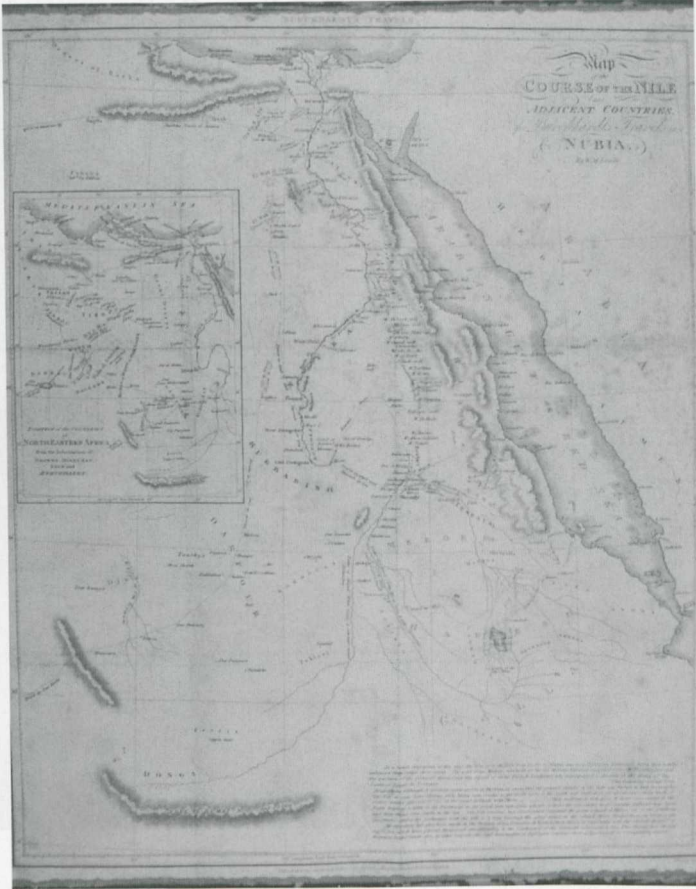


Abb. 2 Karte mit Reiseroute von Burckhardt

Königreiche von Dongola und Sennar nach Äthiopien gelangte.⁴

Der Kapitän Frederik Ludwig Norden (1708–1742) wurde 1737 vom dänischen König nach Ägypten gesandt, er kam dann den Nil entlang weiter bis Ed-Derr.⁵ Berühmter wurde allerdings der Schotte James Bruce of Kinnaird (1730–1794), der Entdecker der Quellen des Blauen Nils. Bis ins vorige Jahrhundert wurde der Blaue Nil als der Hauptfluß angesehen, die Erforschung der Quellen des Weißen Nils, dessen Ursprung noch viel südlicher liegt, wurde erst 1898 durch die Reise des deutschen Arztes Richard Kandt abgeschlossen. „James Bruce kann als erster neuzeitlicher Afrikareisender

mit rein wissenschaftlichen Interessen bezeichnet werden. Sein besonderer Verdienst ist die Erforschung weiter Teile Äthiopiens und die Eröffnung einer neuen Epoche der Äthiopienforschung.“⁶ Bei seiner Rückreise aus Abessinien sah er 1772 die Ruinen von Meroe und vermutete als Erster dort die antike Hauptstadt.

William George Browne (1768–1813) gelangte von Assiut aus in das bisher unzugängliche Darfur – ein noch heute schwer zu erreichendes Gebiet im westlichen Sudan – und hinterließ uns eine ausführliche Reisebeschreibung.⁷

Die 1788 gegründete „British Association for Promoting the Discovery of the Interior Parts of Africa“ ist die älteste geographische Gesell-

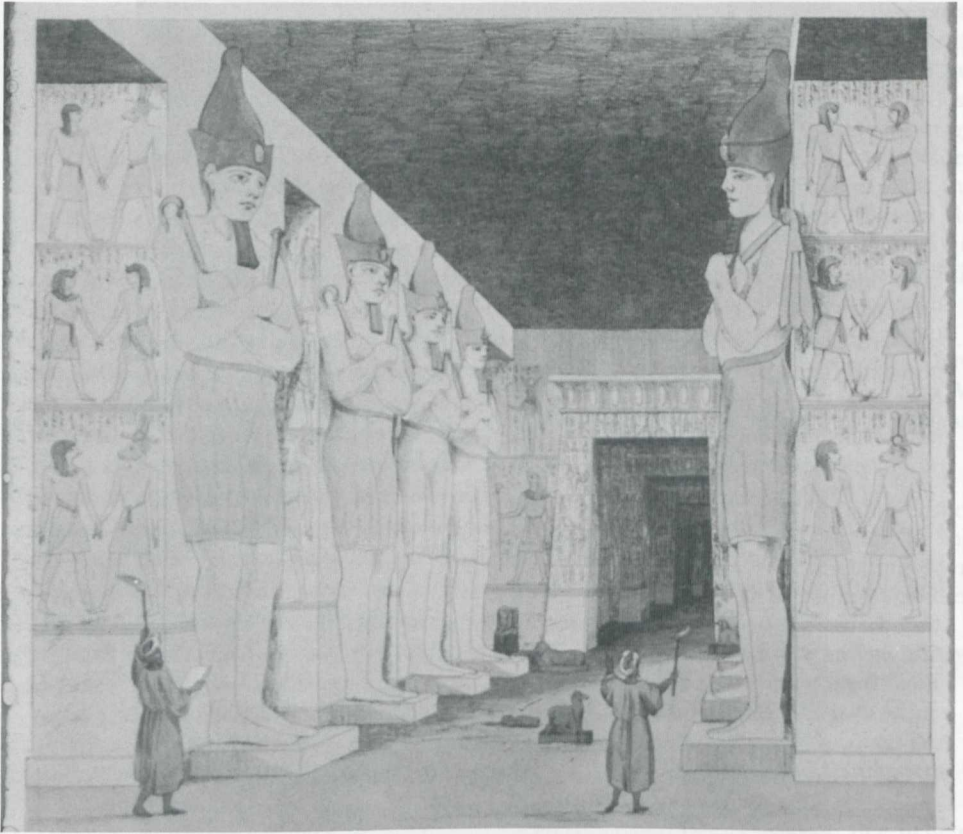


Abb. 3 Blick ins Innere von Abu Simbel

schaft Europas, sie war einige Zeit die treibende Kraft bei der Erforschung der Sahara und des Sudan. Sie verfolgte wissenschaftliche, strategische und kommerzielle Ziele – Forscher wurden entsandt zur Suche nach neuen Märkten und Rohstoffquellen, Hauptziel fast aller Unternehmungen war jedoch die Erforschung Afrikas. All diese Expeditionen zogen von den Mündungen weg entlang der großen Ströme wie dem Nil und Niger, dem Kongo und Sambesi in das Landesinnere.

Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817) reiste im Auftrag dieser „British Association“ zur Erforschung Innerafrikas nach Nubien. Am 14. Februar 1809 schiffte er sich, als indischer Kaufmann verkleidet, nach Aleppo ein (Abb. 1). Burckhardt durfte nicht als Europäer er-

kannt werden, und wenn seine Reisegeossen eine Probe der indischen Sprache verlangten, „so antwortete ich im schlechtesten Dialekt des Schweizerdeutschen, das beinahe unverständlich und in seinen Kehllauten sehr wohl mit den rauhesten Ausdrücken des Arabischen rivalisieren möchte“.⁸ In Kairo angekommen, wartete Burckhardt auf die im Abstand von einigen Jahren ziehende Fezzankarawane, mit der er nach Innerafrika gelangen wollte und reiste in der Zeit des Wartens das erste Mal 1813 nach Nubien, wo er bis zum Dritten Katarakt vordrang (Abb. 2). Als Beispiel seiner Berichte aus Nubien soll ein Teil der Beschreibung von Kalabscha dienen: „Nach einem langsamen Ritt von sechs Stunden erreichten wir Kalabscha, welches das größte Dorf auf dem westlichen



Abb. 4 Bspfeiler im B 300 am Gebel Barkal

Flußufer zwischen Assuan und Derr ist. Am Fuße des Berges in der Mitte des Dorfes, und zwar zum Fluß hin, liegen die Ruinen eines sehr großen Tempels. Die Front des Portikus besteht aus einem großen Propylon von großer Schönheit und Einfachheit, mit einem Tor in der Mitte, wodurch man in den Portikus tritt . . . Die äußeren Mauern des Tempels tragen Bildhauerarbeiten von Kolossalfiguren, wie jene zu Tentyra (Dendera) und Edfu, obschon nicht so groß; sie sind von einer rohen Ausführung und entsprechen keineswegs der Schönheit der Bildhauerarbeit im Inneren der Kammern . . . Der Tempel zu Kalabscha verdient nebst jenem zu Dakke unter die köstlichsten Überbleibsel des ägyptischen Altertums gerechnet zu werden.“⁹ Monatelang wartete er daraufhin in Oberägypt-

ten, bis er sich einer Sklavenkarawane anschloß, mit der er langsam durch die Nubische Wüste zog. Diese zweite Reise Burckhardts 1814 führte den Schweizer weit in den Süden, er erreichte auch Meroe, doch die Pyramiden sah er nicht: „Sowohl an der Nord- als an der Südseite ritten wir an einigen Fundamenten von Gebäuden vorbei, die von mäßiger Größe waren und aus gehauem Stein bestanden. Dies waren die einzigen Überreste aus dem Altertum, die ich zu entdecken vermochte; auch konnte ich keiner der zwischen den Ruinedämmen zerstreut liegenden Steine ansichtig werden, wenigstens so weit mein Auge reichte. Vielleicht hätte eine genauere Untersuchung zu einigen merkwürdigen Entdeckungen geführt.“¹⁰

Burckhardt machte in Kairo die Bekanntschaft mit einer der schillerndsten Figuren in der Reihe der Afrikareisenden: Giovanni Battista Belzoni (1778–1823), der von Burckhardt auf den Felsentempel von Abu Simbel aufmerksam gemacht wurde. Belzoni, der „größte Sammler“ oder „größte Plünderer aller Zeiten“ kam 1815 nach Ägypten. Er reiste zwischen 1815 und 1819 einige Male zwischen Kairo und Abu Simbel hin und her, wobei er mehrere „Ausgrabungen“ beaufsichtigte. Der englische Generalkonsul Henry Salt (1780–1827) stellte Belzoni ein, damit er ihm auf der Jagd nach ägyptischen Altertümern behilflich sei.¹¹ Außerdem bewerkstelligte Belzoni die Durchführung von verschiedenen Projekten, die v. a. sein technisches Können unter Beweis stellten: Er transportierte einen der Philae-Obelisken nach England, er brachte ein 2,5 m großes Statuenfragment von Ramses II. nach London, bereiste Unternubien und legte dabei 1817 den Eingang des Großen Tempels von Abu Simbel (Ramses II.) frei. Die Schwierigkeiten nicht-technischer Art, die Belzoni dabei hatte, soll folgendes Zitat erläutern: „Das Vertrauen gegenüber anderen ist so gering, daß ihnen Versprechungen wenig bedeuten: Was man nicht in der Hand hat, existiert nicht. Mit einem derartigen Volke hatte ich also zu tun, von ihm brauchte ich die Erlaubnis, das Gebiet zu betreten und Grabungen machen zu dürfen. Mein Anliegen würden sie gewiß für unsinnig halten. Es war noch schwieriger, sie mit dem Gedanken vertraut zu machen, Arbeit mit Geld bezahlt zu bekommen. Sie kennen nur den Tauschhandel von Durra gegen Datteln und Datteln gegen Salz.“¹² Belzoni gelang es, die Erlaubnis zur Öffnung des Tempels von Abu Simbel zu bekommen. Nach dem Abtransport von Sandmassen begann allerdings der Ramadan, der Fastenmonat, und die angestellten Fellachen beschloßen, in dieser Zeit nicht zu arbeiten. „Da faßten wir den Entschluß, die Arbeit selber zu bewältigen. Wir waren nur sechs Leute, Dolmetscher und Janitschare eingeschlossen, aber unsere Schiffsmannschaft bekundete ihre Bereitschaft zur Mithilfe, sodaß wir insgesamt 14 Personen waren. Wir stellten fest, daß einer von uns genauso viel schaffen konnte wie fünf Fellachen:

Das befriedigte uns sehr, und wir waren einhellig der Meinung, die Unternehmung fortzuführen. Wir begannen jeden Morgen bei Sonnenaufgang und arbeiteten bis zweieinhalb Stunden nach Sonnenuntergang. . . . Mit der Erweiterung der Öffnung mühten wir uns schlecht und recht ab, besonders da sich unsere Schiffsmannschaft nicht, wie gewöhnlich, zur Arbeit eingefunden hatte. . . . Schon auf den ersten Blick wurde deutlich, daß es sich um eine weitläufige Anlage handelte; unser Erstaunen wuchs, als wir feststellten, daß hier einer der prächtigsten Tempel stand, üppig geschmückt mit wunderbaren Intarsien, Maleereien, Kolossalstatuen etc.“¹³ (Abb. 3).

Unter den immer zahlreicher werdenden Reisenden waren die Architekten François C. Gau (1790–1853) und Jean N. Huyot (1780–1840), dessen Triumphbogen zu den Sehenswürdigkeiten von Paris zählt, besonders hervorzuheben: sie fertigten bei ihrer Reise 1818 Pläne und Zeichnungen von unternubischen Tempeln an, die als die ersten wissenschaftlichen Dokumentationen gelten können. Gau verdanken wir die erste Publikation einer meroitischen Inschrift.

Die Briten George Waddington (1793–1869) und Banard Hanbury (1793–1833) erreichten 1821 den Vierten Katarakt und hinterließen der Nachwelt eine schöne Publikation ihrer Reiseberichte. Zum Tempel B 300 am Gebel Barkal schreiben sie: „Das erste Gemach ist 45 Fuß breit und etwa 40 tief und enthält drei Säulenreihen, in jeder Reihe vier Stück. Die von den beiden inneren Reihen sind viereckig auf runden Gestellen, die übrigen sämtlich rund. Ihr Durchmesser beträgt 4 Fuß, der der Gestelle 5 Fuß. Vor ihnen stehen Statuen des bärtigen Bacchus (= Bes). . . . Das dritte Gemach ist durch soliden Fels gebrochen, das Dach wird durch zwei Säulenreihen gestützt: und hier ist wieder Bacchus in noch roherem Styl als vorher und fast 7 Fuß hoch, zu sehen (Abb. 4). Der darüber befindliche Architrav ist mit Hieroglyphen bedeckt, und die Farben haben sich, hier und überhaupt im Tempel, auf dem Mörtel sehr frisch erhalten.“¹⁴

Als junger Zeichner nahm der französische Geograph und Ingenieur L. M. A. Linant de



Abb. 5 Die Große Anlage in Musawwarat

Bellefonds (1799–1883) an einer Expedition des Konsuls H. Salt und des Sammlers William J. Banks (1787–1855) in den Jahren 1818–19 teil. Bei einer zweiten Reise 1821–22 konnte er bis nach Sennar vordringen, auf seiner Rückreise besuchte er als erster Europäer die Ruinen in der Butana: Musawwarat es Sufra und Naqa. Über Musawwarat schrieb er: „Diese Ruinen sind sehr merkwürdig, sie scheinen eher von einem Palast als von einem anderen Gebäude zu sein. . . . Es ist mit Höfen Korridoren und Rampen gebaut, wie man auf dem Plan sehen kann. Das ganze ist mit einer Steinmauer eingezäunt. Alle Tempel, und davon gibt es mehrere, sind auf Terrassen gebaut, die über den restlichen Bauten erhoben sind.“¹⁵ (Abb. 5).

Durch die Veränderung der politischen Lage – ägyptische und türkische Truppen zogen in den Sudan ein, Khartoum wurde als neues Verwaltungszentrum gegründet – wurde das Land leichter zugänglich. Die Öffnung nützte zahl-

reiche Abenteuerer, Hobbyarchäologen und Händler sowie ausgesandte Wissenschaftler, dieses immer noch geheimnisvolle Land zu bereisen.

Der Wissenschaft heute noch ein Schatz ist das Werk des Franzosen Frédéric Cailliaud (1787–1869).¹⁶ Der französische Mineraloge wurde 1787 geboren, er war bereits 1816 in Wadi Halfa, kam in den Jahren 1821–22 bis Sennar und besichtigte viele Altertümerstätten, unter anderem auch Meroe und Musawwarat es Sufra. Seine Beschreibungen, Pläne und Zeichnungen sind für viele heute verschwundene Ruinen die einzigen Zeugnisse. Moderne Publikationen stützen sich heute noch auf seine detaillierten Zeichnungen.

Einen ebensolchen Schatz hinterließen uns der Entzifferer der Hieroglyphen, Jean François Champollion (1790–1832), und sein Schüler Ippolito Rosellini (1800–1843): bei der „Toskanischen Expedition“ wurden Denkmäler aus Ägypten und Unternubien gezeichnet und,

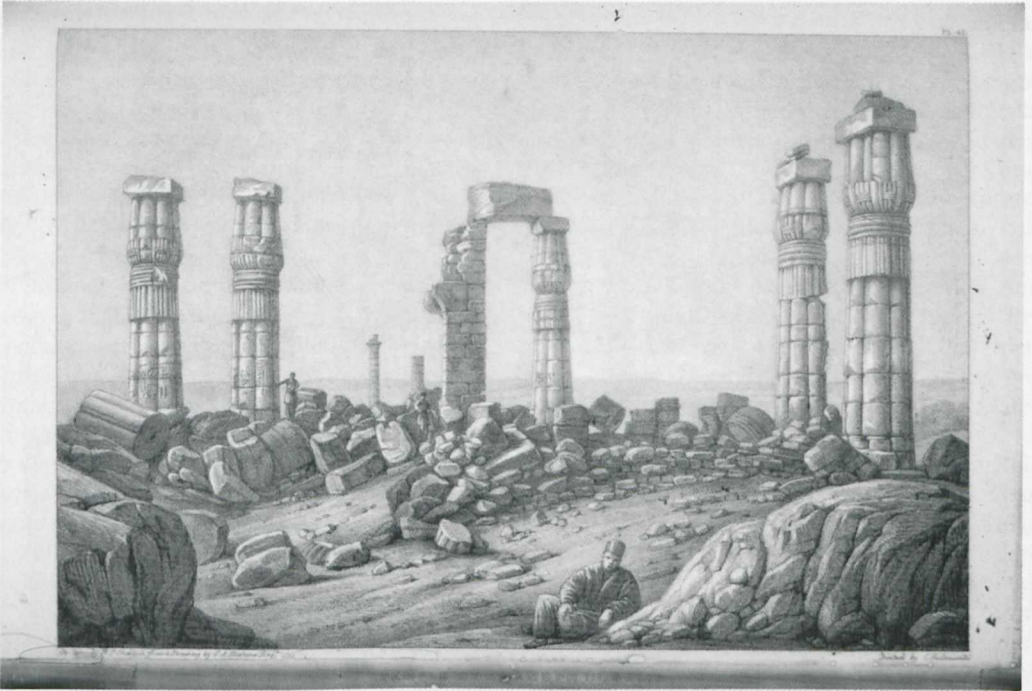


Abb. 6 Der Tempel Amenophis' III. in Soleb

nach dem damaligen Wissensstand, wissenschaftlich dokumentiert. Die „Monuments de l'Égypte et de la Nubie“¹⁷ sind immer wieder eine Quelle zum Wiederfinden von heute verschwundenen Altertümern.

Der Engländer George A. Hoskins (1802–1863) reiste über den gefährlichen Wüstenweg nach Abu Hamed und erreichte die Butana. Anhand seiner Naturbeschreibungen kann man eine Veränderung von Flora und Fauna bis zur heutigen Zeit erkennen. Er bereiste die meisten Altertümer am Nil und fertigte Zeichnungen an (Abb. 6).¹⁸

Oft wird die ernsthafte Wissenschaft durch Menschen weitergebracht, die weder ernsthaft – man denke an Belzoni – noch an der Wissenschaft interessiert sind. Ein solcher Mensch war der italienische Arzt und Abenteurer Giuseppe Ferlini (1797–1876), der als Schatzsucher nach Meroe ging und den Schatz auch wirklich fand: Ferlini ließ die Pyramide der Königin Amanishakheto (Beg. N. 6) von oben abtragen und

fand angeblich in einer kleinen Kammer unter der Spitze der Pyramide zwei Verstecke mit Schmuck der Königin, die in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. lebte (Abb. 7). Nachdem König Ludwig I. von Bayern einen Teil dieses Schatzes erworben hatte, traten Zweifel an der Echtheit der Schmuckstücke auf – zu exotisch wirkten sie, kaum zu vergleichen mit ägyptischem Schmuck. Erst der preußische Gelehrte Lepsius erkannte die Echtheit und veranlaßte den Kauf durch die Berliner Museen 1844. Der Schatz der Königin Amanishakheto ist heute in den Museen von München und Berlin zu bewundern.

Eine besondere Persönlichkeit unter den Sudanreisenden war sicher der Fürst Hermann L. H. Pückler-Muskau (1785–1871), der von 1834–1839 Nordostafrika und den Vorderen Orient bereiste. Der „tolle Pückler“, wie seine Kameraden in Dresden den jungen Leutnant nannten, wurde vor allem als Gartengestalter bekannt, er entwarf den Park von Babelsberg

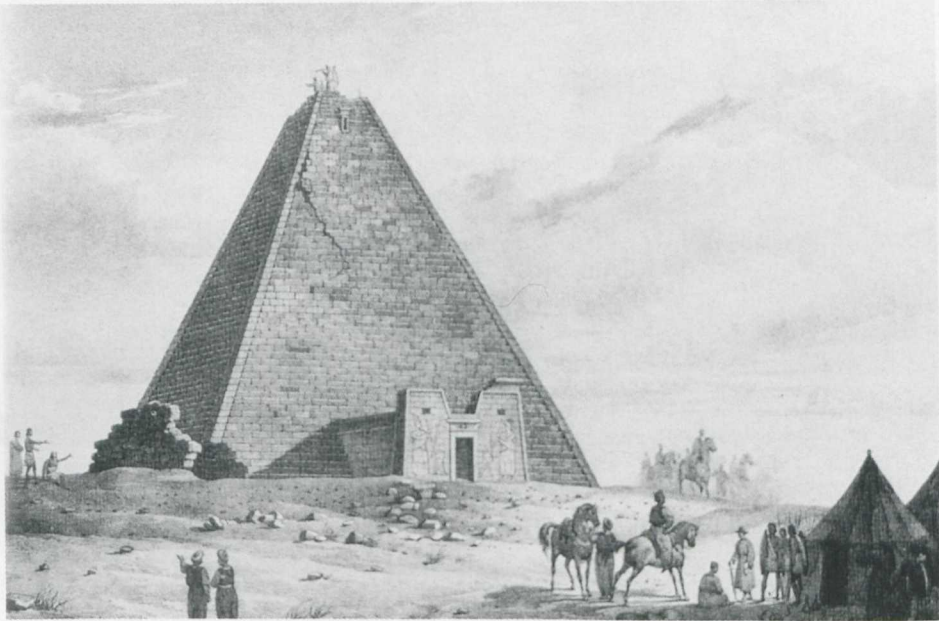


Abb. 7 Pyramide der Königin Amanishakheto (Beg. N. 6)

und gestaltete den seines eigenen Besitzes, den Park um das Schloß Branitz. Hervorstechend ist in diesem Park seine Grabstätte, die Seepyramide (Abb. 8). Sein Reisebericht „Aus Mehemed Alis Reich“ ist für uns eine wichtige Quelle für verschiedene Altertümer, aber auch für den Reisetil eines Lebemannes im Orient. Über die Große Anlage von Musawwarat es Sufra schrieb Pückler-Muskau: „Der Gedanke also, mich in einem ehemaligen Lustschloß der gebildeten und lebenslustigen Königin Candace zu befinden, die ich mir natürlich als eine ungemein schöne und lebenslustige Schwarzbraune vorstellte, gab der Besichtigung des vor mir liegenden Labyrinths von Gemächern, Treppen, Gängen, Höfen, Säulenhallen, Tempeln und Mauern ein doppeltes Interesse, was einigermaßen der Müdigkeit, welche das beschwerliche Durchirren derselben herbeiführte, und der dumpfen Hitze, die uns noch dazu nicht wenig belästigte, die Waage hielt.“¹⁹ Aus dem Orient brachte Pückler viele Andenken mit – Aegyptiaca, Teppiche, Waffen und seine abessinische Sklavin Machbuba, die jedoch bald am

rauhem Klima starb.

Der Begründer der deutschsprachigen Ägyptologie war Karl Richard Lepsius (1810–1884). Er bekam nach dem Studium in Leipzig, Göttingen und Berlin 1842 eine außerordentliche Professur für Ägyptologie in Berlin. Sein Förderer Alexander von Humboldt stellte an den König Friedrich Wilhelm IV. einen Antrag auf eine Expedition unter der Leitung von Lepsius, dem Antrag wurde am gleichen Tag stattgegeben. Die „Königlich-Preussische Expedition nach Aegypten und Aethiopien“ fertigte 1844 im Sudan Zeichnungen von Altertümern an, die in großen Folianten publiziert wurden und bis heute für viele Denkmäler die einzige Veröffentlichung sind.²⁰ Diese Zeichnungen, aber auch die Abklatschsammlung (heute im „Alt-ägyptischen Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt) sowie einige wissenschaftliche Ergebnisse sind auch heute noch von unschätzbarem Wert. Lepsius war es auch, der viele Originale aus Ägypten, aber auch aus dem Sudan in das Berliner Museum brachte (Abb. 9). Diese



Abb. 8 Die Seepyramide – das Grab von Hermann Pückler-Muskau

bilden den Grundstock der heute sehr reichen Nubien-Abteilung. Eines der wichtigsten von Lepsius nach Berlin transportierten Denkmäler ist der Barkenuntersatz aus Wad Ban Naqa; mit Hilfe der in meroitischen und ägyptischen Hieroglyphen geschriebenen Namen des Königs Natakamani und der Königin Amanitore gelang es ein halbes Jahrhundert später dem Engländer Griffith, die meroitische Schrift zu entziffern.

Nach der Zeit des Mahdi im Sudan, die 1899 mit der Bildung des Anglo-Ägyptischen Sudan endete, begannen die ersten mehr oder weniger organisierten Ausgrabungen.

Ernest A. Wallis Budge (1857–1934) erweiterte die Ägyptische Sammlung am British Museum in London um nubische Altertümer; dieser unkontrollierten Ausfuhr von Denkmälern sowie ebensolchen Ausgrabungen wurde durch eine 1905 erlassene Verordnung der Riegel vorgeschoben. Einen großen Verdienst hat Budge allerdings zu verzeichnen: Er schrieb die erste lange historische Abhandlung über den antiken Sudan, er schlug eine in großen Zügen bis

heute gültige Abfolge der (damals bekannten) Könige vor und beschäftigte sich als erster intensiv mit der kuschitischen Kultur.²¹

Georg Steindorff (1861–1951) erwarb bereits 1906 im Sudan Altertümer für die ägyptische Sammlung in Leipzig und konnte in Aniba 1912–1914 sowie 1930–1931 Ausgrabungen durchführen.²² Aniba war Verwaltungszentrum vor allem im Mittleren Reich; von dort stammen die herrlichen Keramiken der C-Gruppe.

1907–1907 entsandte die Universität Chicago Fotoexpeditionen unter der Leitung des Ägyptologen James Henry Breasted (1865–1935), die zahlreiche Altertümer, die teilweise heute nicht mehr erhalten sind, fotografisch dokumentierte. Diese Fotos dienen jetzt als Grundlage zur Arbeit mit heute zerstörten Denkmälern.

Als der um 1900 erbaute Staudamm von Assuan erhöht werden sollte, kam es zum First Archaeological Survey to Nubia, der nach der Bestandsaufnahme von Arthur Weigall (1880–1934) vom amerikanischen Archäologen George Andrew Reisner (1867–1942), danach von Cecil M. Firth (1878–1931) geleitet wurde.

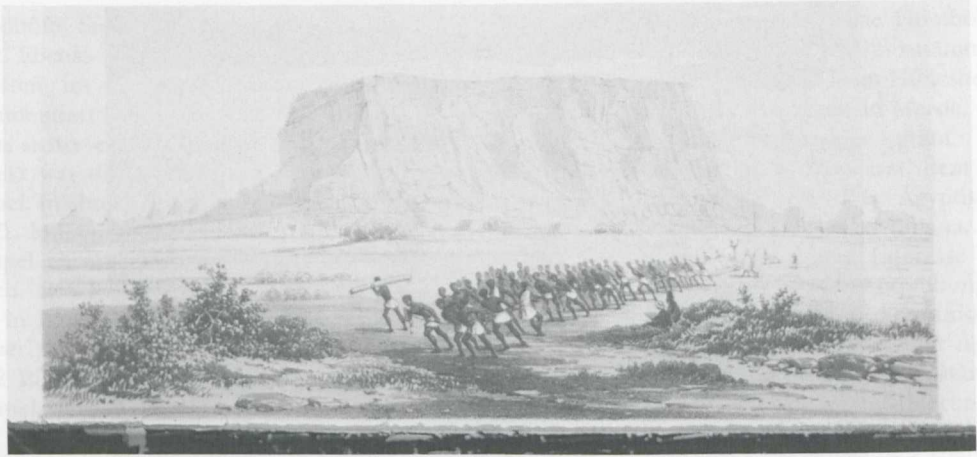


Abb. 9 Der Abtransport der Widderstatue vom Gebel Barkal unter Lepsius

biet des zukünftigen Stausees wurde zwischen Shellal und Wadi es Sebua untersucht, wobei man vor allem Friedhöfe (meist christliche) ausgrub, außerdem wurden von der Ägyptischen Altertümerverwaltung acht unternubische Tempel dokumentiert.²³

Reisner führte nach dem Survey weitere Arbeiten im Sudan durch: als Leiter der Harvard-Boston-Expedition grub er in Kerma, der Hauptstadt der einheimischen Kermakultur und in den großen kuschitischen Friedhöfen von El Kurru, Nuri und Barkal sowie in den drei Pyramidenfeldern von Meroe. Reisner gilt immer noch als der wichtigste Archäologe im Sudan. Er entdeckte neue einheimische Kulturen, die er, um sie benennen zu können, mit Buchstaben (heute noch gebräuchlich sind A-, C- und X-Gruppe) versah. Durch seine Ausgrabungen in den Königsfriedhöfen sind wichtige Materialien zum kuschitischen Königtum bekannt geworden, Reisner lieferte dadurch die heute noch größtenteils akzeptierte Liste der Könige vom 8. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr.

Auch andere Missionen begannen, in Nubien zu graben: In Unternubien waren es David Randall-MacIver (1873–1945) und C. Leonard Woolley (1880–1960) in Shablul, Karanog und Buhen; Francis L. Griffith (1862–1934) in Faras, Hermann Junker (1877–1962) in Toschka und Arminna. Zum ersten Mal wurde auch

in Obernubien und südlich davon archäologisch gearbeitet: John Garstang (1876–1956) grub für die Universität Liverpool in der antiken Hauptstadt Meroe, die Henry-Wellcome-Expedition – finanziert durch den idealistischen Industriellen Henry Wellcome – in einigen Orten wie z. B. dem Gebel Moya südlich von Khartoum.

Der Brite F. L. Griffith brachte die Erforschung des antiken Sudan einen großen Schritt vorwärts: es gelang ihm, die meroitische Schrift zu entziffern, die aber trotz des Erschließens einiger Worte bis heute größtenteils unverständlich geblieben ist.

Eine weitere Erhöhung des Staudammes brachte die Notwendigkeit eines zweiten Archaeological Survey to Nubia mit sich, diesmal geleitet von Walter B. Emery (1903–1971) und Laurence P. Kirwan und in den Jahren 1929–1934 zwischen Wadi es Sebua und Adindan durchgeführt. Herausragend sind dabei die Funde der nachmeroitischen Königsgräber in Ballana und Qustul. Ugo Monneret de Villard dokumentiert die christlichen Denkmäler, K. S. Sandford und W. J. Arkell die prähistorischen Fundstellen Unternubiens.

Die Oxford Expedition to Nubia unter der Leitung von F. L. Griffith, die bereits den Tempel der 25. Dynastie und den Friedhof von Sanam ausgrub, arbeitete nun in Kawa; die

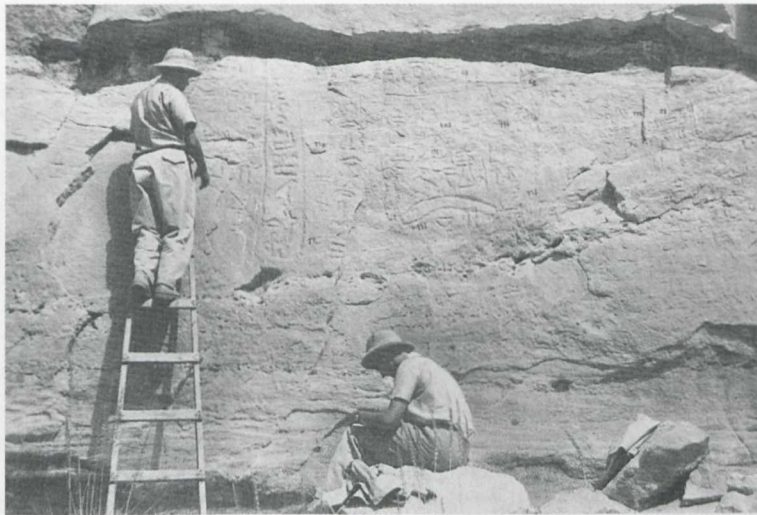


Abb. 10 Die Archäologen der Humboldt-Universität zu Berlin bei der Aufnahme von Felsinschriften

Egypt Exploration Society unter Herbert W. Fairman in Amara-West.

Der erste Leiter des erst 1938 gegründeten „Sudan Antiquities Service“ (SAS) war Anthony J. Arkell (1898–1980), der in Khartoum Ausgrabungen durchführte und dabei auf die bisher älteste Kultur des Sudan stieß (Khartoum Mesolithicum). Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu mehreren Missionen, von denen hier nur einige genannt werden sollen: Peter L. Shinnie, der Nachfolger Arkells im SAS, arbeitete in Soba, der Hauptstadt des christlichen Alwa-Reiches, in Tangasi und Ghazali; Jean Vercoutter auf der Insel Sai und im meroitischen Palast von Wad ban Naqa; Michaela Schiff-Giorgini in den Tempeln des Neuen Reiches in Soleb und Sedeinga. Die Humboldt-Universität zu Berlin unternahm unter der Leitung von Fritz Hintze (1915–1993) 1957/58 die Butana-Expedition, wobei das Hinterland des Nils zwischen Meroe und dem Sechsten Katarakt archäologisch erkundet, sowie eine große Menge von Fotos, Abklatschen, Zeichnungen und Plänen angefertigt wurde. Nach dieser Expedition kam es zu den Ausgrabungen in Musawwarat es Sufra.

1954 beschlossen Ägypten und der Sudan, einen Hochdamm in der Nähe des alten Staudammes zu bauen. 1959 traten diese Staaten an

die UNESCO heran mit der Bitte um Unterstützung bei der Rettung der bedrohten Denkmäler. Die „International Campaign to Save the Monuments of Nubia“ wurde offiziell am 10. 3. 1980 mit Erfolg abgeschlossen.²⁴

Die Surveys, Grabungen und Aufnahmen, die bis heute nicht vollständig publiziert sind, brachten nicht nur eine große Masse an neuem und unvergleichlichem Material hervor (wie z. B. die Fresken aus den Kirchen von Faras), sie stellten auch Archäologen und Techniker vor schwierigste Aufgaben. So mußten teilweise sehr schnell – mit dem steigenden Wasser in Sichtweite – Ausgrabungen durchgeführt werden, ja ganze Tempel abgebaut und an einem neuen Standort wieder aufgebaut werden. Es wurden einige Tempel an einen nahegelegenen höheren Platz versetzt, wie z. B. die Tempel von Philae, oder über weite Strecken transportiert, wie z. B. die Tempel von Aksha, Buhen, Semna und Kumma die nach Khartoum in den Garten des Nationalmuseums gebracht wurden. Einige kleine Tempel wurden zum Dank für die Hilfe an andere Staaten geschenkt: Der Tempel von Debod steht heute in Spanien, Taffa in den Niederlanden, Dendur in den USA, Ellesiya in Italien. Doch es wurden nicht nur Tempel versetzt, auch eine ganze Reihe von Ausgrabungen

(Friedhöfe, Siedlungen, . . .) wurden durchgeführt. Ebenso wurden die Felsbilder und Felsinschriften im zu überschwemmenden Gebiet dokumentiert (Abb. 10).

Das sicher eindrucksvollste und aufwendigste Projekt war die Rettung der Tempel von Abu Simbel. In einem eigenem Spendentopf wurden \$21,5 Millionen gesammelt, um die beiden Tempel an eine höher gelegene Stelle zu versetzen. Die Reliefs sowie die Felsfassade wurden in Blöcke von 3 x 5 x 0,8 m (bis zu 30 t schwer!) geschnitten; insgesamt entstanden 1042 Blöcke. Auch die Kolossalstatuen beider Tempel wurden in transportable Blöcke gesägt und dann vor zwei Betonkuppeln, die das Gewicht des künstlichen Hügels tragen, aufgestellt. Heute noch ist diese Versetzung als ein Wunderwerk der Technik anzusehen.

Unternubien ist durch diese UNESCO-Kampagne das archäologisch besterforschte Gebiet der Erde. Doch auch in Obernubien, in den Gebieten bis Khartoum, auch südlich der Hauptstadt, sogar in den Steppen- und Wüstengebieten abseits vom Nil wird gegraben und geforscht. André Vila unternimmt einen Survey am Dal-Katarakt, Rodolfo Fattovich im Gash-Delta, Friedrich Hinkel kartiert in seiner „Archaeological Map of the Sudan“ sämtliche bekannte Fundstellen. Als am Vierten Katarakt ein Staudamm geplant wurde, begann auch in diesem schwer zugänglichen Gebiet ein Survey. Das ist nur ein kleiner Teil der vielen Missionen, die im Sudan arbeiten. Kurzberichte aller Ausgrabungen erscheinen in Fachzeitschriften, Vorträge auf internationalen Kongressen bringen die neuesten Ergebnisse.²⁵

In Berlin werden derzeit drei archäologische

Projekte im Sudan organisiert: Die Humboldt-Universität war im Frühjahr 1992 zusammen mit dem Roemer-Pelizaeus Museum Hildesheim und der University of Khartoum in Meroe, der antiken Hauptstadt; außerdem gräbt die Humboldt-Universität in Musawwarat, dem Pilgerzentrum in der Butana; das Ägyptische Museum in Naqa, einer Stadt in der Butana.

Das immer größer werdende Interesse am antiken Sudan führt zu neuen Ausgrabungen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Sudanarchäologie, vor allem aus der Ägyptologie entstanden, beginnt sich eigenständig zu entwickeln und ihrerseits Spezialisierungen herauszubilden, z. B. beschäftigt sich die „Meroitistik“ mit der Kultur des Reiches von Kusch (8. Jh. v. Chr. bis 4. Jh. n. Chr.). Einige Fachzeitschriften (z. B. „Kush“, „Beiträge zur Sudanforschung“, „Nubian Letters“, „Archéologie du Nil Moyen“ u. v. m.) und Reihen (z. B. „Meroitica“) sind entstanden. Ein weiteres Organ der Forschung in der Sudanarchäologie sind internationale Kongresse (Kongresse der Ur- und Frühgeschichtsforscher; Conference for Meroitic Studies, Konferenzen der Society for Nubian Studies), die in regelmäßigem Abstand zum Austausch von Forschungsergebnissen stattfinden.

Die Erforschung des antiken Sudan wird noch lange nicht abgeschlossen sein. Generationen von Ausgräbern, Philologen, Historikern und anderen Wissenschaftlern werden noch graben, untersuchen und forschen müssen, bis die heute immer noch geheimnisvollen Kulturen zwischen Asswan und Sennar für uns erfaßbar werden.

Anmerkungen

- 1 Herodot, Das Geschichtswerk I (Übersetzung Th. Braun); Bibliothek der Antike, Berlin 1985.
- 2 Übersetzung nach Hofmann I./Vorbichler A., Der Äthiopenlogos bei Herodot, Wien 1979, S. 3.
- 3 Übersetzung nach Hofmann I., Zu den meroitischen Titeln ktke und pqr; in:

ZDMG Suppl. III, 2, 1977, S. 1401.

- 4 C.-J. Poncet, A voyage to Ethiopia in the years 1698, 1699 and 1700, London 1707.
- 5 F. L. Norden, Travels to Egypt and Nubia, London 1757.
- 6 J. Bruce, Zu den Quellen des Blauen Nils. Die Erforschung Äthiopiens 1768-1773; Hg. von H. Gussenbauer, Berlin 1986, S. 10.

- 7 W. G. Browne, Travels in Africa, Egypt and Syria from the year 1792-1798, London 1799.
- 8 J. L. Burckhardt, Entdeckungen in Nubien 1813-1814; Hg. H. Arndt, Tübingen 1981, S. 25.
- 9 J. L. Burckhardt, Entdeckungen in Nubien, S. 124-126.
- 10 J. L. Burckhardt, Entdeckungen in Nubien, S. 210.
- 11 I. Nowel, Das Leben Giovanni Battista Belzoni; in: G. Belzoni, Entdeckungsreisen in Ägypten 1815-1819, Köln 1982, S. 11-17.
- 12 G. Belzoni, Entdeckungsreisen in Ägypten 1815-1819, Köln 1982, S. 63.
- 13 G. Belzoni, Entdeckungsreisen in Ägypten, S. 120-121.
- 14 G. Waddington/B. Hanbury, Reise in verschiedene Gegenden Aethiopiens, Weimar 1823, S. 108-109.
- 15 Linant de Bellefonds, Journal d'un voyage à Méroé; Hg. M. Shinnie, Khartoum 1958, S. 115.
- 16 F. Cailliaud, Voyage à Méroé, au fleuve blanc, . . . fait dans les années 1819, 1820, 1821 et 1822, Paris 1823-1827.
- 17 Vier Foliobände, Paris (1835-1845), zusammen mit fünf Textbänden „Notices descriptives“, Paris (1874-1879); I. Rosellini, I Monumenti dell'Egitto e della Nubia, Pisa 1832-1844.
- 18 G. A. Hoskins, Travels in Ethiopia, above the Second Cataract of the Nile, London 1835.
- 19 Aus Mehemed Alis Reich; Manesse Bibliothek der Weltgeschichte (1985), S. 594.
- 20 R. Lepsius, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien, Berlin [1849-1859]; R. Lepsius, Briefe aus Ägypten, Äthiopien und der Halbinsel Sinai, Berlin 1852.
- 21 E. A. W. Budge, The Egyptian Sudan. Its History and Monuments, London 1907; E. A. W. Budge, Annals of Nubian Kings, London 1912.
- 22 G. Steindorff, Aniba, Glückstadt 1935-1937.
- 23 Die Publikationen nach dem Ersten und dem Zweiten Survey sowie der Ausgrabungen danach findet man in B. Porter/R. Moss, Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings VII. Nubia, The Desert and Outside Egypt, Oxford 1951.
- 24 T. Säve-Söderbergh, Temples and Tombs in Ancient Nubia, New York 1987.
- 25 Kurzberichte jeweils in J. Leclant, Fouilles et travaux en Egypte et au Soudan; in der Zeitschrift „Orientalia“.

Abbildungsnachweis

- 1 C. Burckhardt-Sarasin/H. Schwabe-Burckhardt (Hg.), Scheik Ibrahim (Johann Ludwig Burckhardt). Briefe an Eltern und Geschwister, Basel 1956. 2 J. L. Burckhardt, Travels in Nubia, London 1819. 3 G. B. Belzoni, Narrative of the Operations and recent Discoveries within the Pyramids, Temples, Tombs and Excavations, in Egypt and Nubia, London 1821. 4 G. Waddington/B. Hanbury, Reise in verschiedene Gegenden Aethiopiens, Weimar 1823. 5 Linant de Bellefonds, Journal d'un voyage à Méroé; Hg. M. Shinnie, Khartoum 1958. 6 G. A. Hoskins, Travels in Ethiopia, above the Second Cataract of the Nile, London 1835. 7 Cailliaud, Voyage à Méroé, au fleuve blanc, . . . fait dans les années 1819, 1820, 1821 et 1822, Paris 1823-1827, Tf. XLI. 8 A. Lohwasser. 9 Nach einer Zeichnung von F. Georgi (1844). 10 Inst. f. Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin.

Angelika Lohwasser
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut f. Sudanarchäologie und Ägyptologie
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin, Deutschland